

SITUATION
analysieren



UNTERNEHMEN
positionieren



FACHKRÄFTE
finden



FACHKRÄFTE
binden



FACHKRÄFTE
qualifizieren



STUDIE 3/2017

Ausbildung oder Studium?

Wie Unternehmen Abiturienten bei der
Berufsorientierung unterstützen können

Impressum

Herausgeber

Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V.
Postfach 10 19 42, 50459 Köln
Konrad-Adenauer-Ufer 21, 50668 Köln
www.iwkoeln.de

Redaktion

Kompetenzzentrum Fachkräftesicherung
Postfach 10 19 42, 50459 Köln
Konrad-Adenauer-Ufer 21, 50668 Köln
fachkraefte@iwkoeln.de
www.kofa.de

Autoren

Paula Risius, Lydia Malin, Regina Flake

Gestaltung und Produktion

Institut der deutschen Wirtschaft Köln Medien GmbH, Köln

Stand

Oktober 2017

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Wirtschaft
und Energie

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Inhalt

Zentrale Ergebnisse	4
1 Einleitung	5
1.1 Einflussfaktoren der Bildungsentscheidungen	6
1.2 Datengrundlage der Studie: Das Nationale Bildungspanel	7
2 Wer studiert? Wer macht eine Ausbildung?	9
3 Welche Interessen leiten Abiturienten bei der Bildungsentscheidung?	11
4 Wie informieren sich Abiturienten über Studium und Ausbildung?	13
5 Wie beurteilen Abiturienten Kosten und Nutzen verschiedener Bildungsentscheidungen?	16
6 Fazit und Handlungsempfehlungen	20
Literatur	22

Zentrale Ergebnisse

Immer mehr unbesetzte Ausbildungsplätze

Unternehmen können immer mehr Ausbildungsstellen nicht besetzen. Dies birgt die Gefahr, dass gerade kleine und mittlere Unternehmen mittelfristig ihre Ausbildungsaktivitäten zurückfahren, was gravierende Auswirkungen auf die Fachkräftesituation auf dem Arbeitsmarkt hätte. Das ist unter anderem der Tatsache geschuldet, dass anteilig mehr Schüler eine Hochschulzugangsberechtigung erwerben und ein Studium beginnen. Die Studienanfängerquote hat sich zuletzt auf hohem Niveau (58,2 Prozent) eingependelt. **Betriebe sollten in Zukunft ihre Bemühungen intensivieren, auch Abiturienten für eine Ausbildung zu gewinnen.** Hierfür können sie die Kooperation mit Schulen intensivieren und ihr Angebot an Betriebsbesuchen und Praktika ausweiten.

Abiturienten sind besser über ein Studium als über eine Ausbildung informiert

Dass die berufliche Ausbildung bei Abiturienten ein geringeres Ansehen genießt als ein Studium, könnte damit zusammenhängen, dass Oberstufenschüler zu schlecht über Ausbildungsmöglichkeiten informiert sind. So fühlten sich 57,8 Prozent der Abiturienten über das Studium, aber nur 38,9 Prozent über die Ausbildung gut informiert. Dabei zeigt sich, dass spätere Auszubildende besser über die Ausbildung informiert sind als Studierende. Die Berufsorientierung an Gymnasien muss künftig ausgewogener und gleichberechtigt über Studium und Ausbildung und dabei auch über die beruflichen Chancen mit Ausbildungsabschluss informieren. **Betriebe können zur Werbung für eine betriebliche Ausbildung wesentlich beitragen, indem sie vermehrt Betriebsbesuche vor Ort, Praktika, Orientierungswochen, persönliche Gespräche und Beiträge im Unterricht anbieten – insbesondere auch für Oberstufenschüler.**

Perspektiven einer Karriere mit Ausbildung werden oft unterschätzt

Viele Jugendliche unterschätzen die Karrierechancen, die eine Ausbildung bietet. Beispielsweise schätzten sechs von zehn Abiturienten das Arbeitslosigkeitsrisiko mit einem Studienabschluss als gering ein, aber nur ein Drittel sieht mit einem Ausbildungsabschluss ein geringes Risiko. Doch die Erwerbslosenquote von Fachkräften, die später eine Fortbildung draufsatteln, ist geringer als die Erwerbslosenquote von Akademikern. Hieran und auch an den Erwartungen, die Abiturienten mit Blick auf Prestige, Tätigkeiten und Einkommen in einer Ausbildung verknüpfen, wird deutlich, dass sie nicht einbeziehen, dass der Ausbildungsabschluss ihnen den Weg in eine Aufstiegsfortbildung ebnet, die neben dem Studium einen alternativen Zugang zu hochqualifizierten Tätigkeiten eröffnet. **Daher ist es für Unternehmen wichtig, deutlich zu machen, dass eine Ausbildung vielfältige Karriereperspektiven eröffnet, die mit einer späteren Fortbildung weiter vertieft werden können.**

Zusatzqualifikationen und Auslandsaufenthalte bieten zusätzliche Anreize

Abiturienten haben häufig Interessen im sprachlich-künstlerischen Bereich, die ihrer Wahrnehmung nach an Hochschulen besser bedient werden als in einer Ausbildung. **Unternehmen können Abiturienten aufzeigen, inwieweit sie in einem Ausbildungsberuf ihren persönlichen Interessen und Neigungen nachgehen können.** Leistungsbereite Abiturienten können Unternehmen gezielt ansprechen und fördern, etwa indem sie ihnen parallel zur Ausbildung Zusatzqualifikationen anbieten und so beispielsweise die Sprachkenntnisse erweitern. Auch Auslandsaufenthalte, etwa im Rahmen des Programms Erasmus+, sind während einer Ausbildung ebenso möglich wie während eines Studiums.

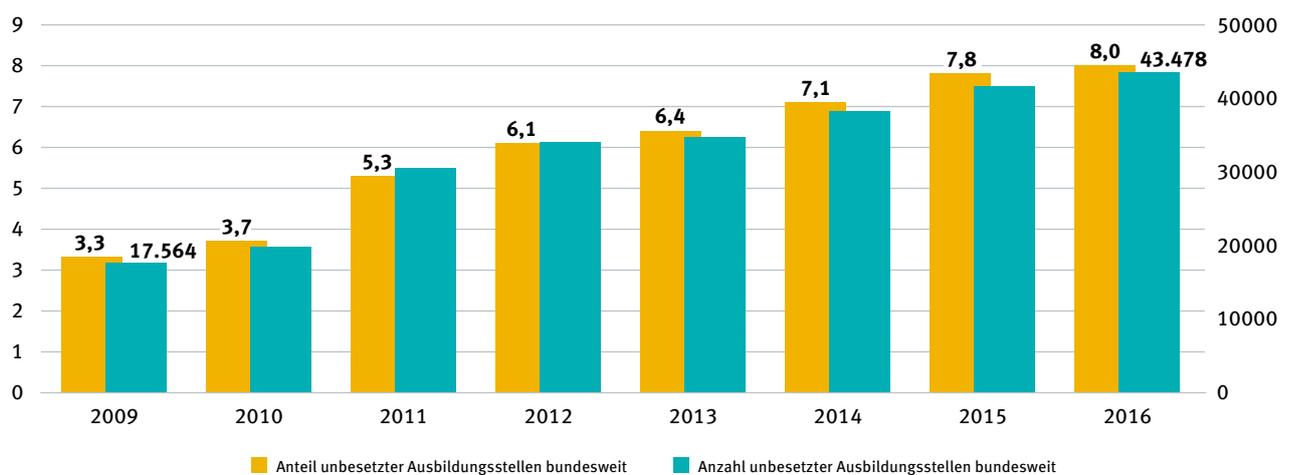
1 Einleitung

Eine steigende Zahl von Betrieben kann ihre angebotenen Ausbildungsstellen nicht mehr besetzen: Allein im Jahr 2016 blieben 43.500 Ausbildungsstellen unbesetzt. Insgesamt wurden 40.000 Ausbildungsverträge weniger abgeschlossen als noch 2010. Während die Betriebe ihr Ausbildungsengagement ausgebaut haben und das betriebliche Ausbildungsangebot in diesem Zeitraum sogar um 7.500 Stellen angestiegen ist, ging die Nachfrage der Jugendlichen um etwa 40.000 Interessenten zurück (BIBB, 2017). Dementsprechend konnten anteilig immer mehr Ausbildungsstellen nicht besetzt werden: Während 2010 noch 3,7 Prozent aller Ausbildungsplätze unbesetzt blieben, waren es 2016 bereits 8,0 Prozent (Abbildung 1-1). Dabei sorgen regionale Ungleichgewichte dafür, dass beispielsweise in Greifswald, Bernburg und Detmold mehr als zwanzig Prozent aller Ausbildungsstellen unbesetzt bleiben (Burstedde/Risius, 2017).

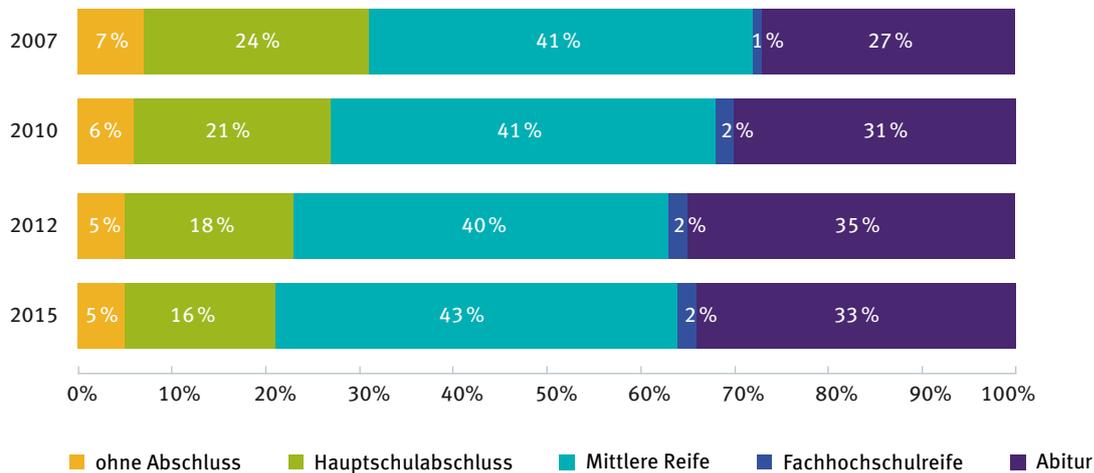
Gerade die Nachwuchsgewinnung für die betriebliche Ausbildung ist jedoch zentral für die Fachkräftesicherung der deutschen Wirtschaft: Für etwa 80 Prozent aller Stellen, die in Engpassberufen ausgeschrieben sind, werden beruflich Qualifizierte benötigt. Je weniger Nachwuchs

die Betriebe für eine Ausbildung anwerben können, desto stärker werden die Fachkräftengpässe in Zukunft ausfallen. Angesichts sinkender Schulabgängerzahlen stehen Betriebe vor zunehmenden Herausforderungen. Während 2007 bundesweit noch 965.000 Schüler die allgemeinbildenden Schulen verließen, waren es 2015 nur noch 846.300 – also über 100.000 Jugendliche weniger (Statistisches Bundesamt, 2016a). Auch unter Berücksichtigung der Flüchtlingsmigration der letzten Jahre bleibt die Alterung der Gesellschaft ungebrochen (Deschermeier, 2017). Zudem hat sich die Struktur der Abschlüsse verändert und damit auch die Studierneigung der Jugendlichen. Der Anteil der Jugendlichen, die ohne einen Abschluss die Schule verlassen, und der Anteil der Hauptschulabsolventen sind gesunken. Auf der anderen Seite ist der Anteil der Jugendlichen, die die Mittlere Reife erlangen, um zwei Prozentpunkte auf 44 Prozent gestiegen, und der Anteil der Abiturienten sogar um sechs Prozentpunkte auf nunmehr 34 Prozent. Der Anteil der Absolventen mit Fachhochschulreife ist mit zwei Prozent je Jahrgang etwa gleich geblieben (vgl. Abbildung 1-2). Hinzu kommt noch, dass viele Schulabgänger im Anschluss an einer beruflichen Schule das Fachabitur oder Abitur erwerben.

Abbildung 1-1: Unbesetzte Ausbildungsstellen bundesweit



Quelle: BIBB, 2017, Datenreport zum Berufsbildungsbericht; eigene Darstellung

Abbildung 1-2: Schulabschlüsse nach Jahr und Art des Abschlusses in Prozent

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 1: Schulabgänger 2015, eigene Berechnungen.

Diese Bildungsexpansion spiegelt sich auch in der Quote der Jugendlichen wider, die in die Hochschulbildung einmünden: Während die Anzahl der Schulabgänger in den vergangenen Jahren gesunken ist, blieb die Zahl der Studienanfänger stabil (Statistisches Bundesamt, 2016b). Die Studienanfängerquote, also der Anteil eines Jahrgangs der Wohnbevölkerung, der ein Hochschulstudium aufnimmt, verzeichnete in den vergangenen zehn Jahren sogar einen deutlichen Zuwachs von 37,1 Prozent in 2005 auf 58,2 Prozent in 2015 (ebd.). Dass sie in den letzten Jahren stagniert bzw. wieder leicht zurückgegangen ist, kann damit begründet werden, dass durch die Gymnasialzeitverkürzung von neun auf acht Jahre, die zwischen 2012 und 2015 in fast allen Bundesländern eingeführt wurde, etwas weniger Schüler direkt nach dem Abschluss studieren gehen (DIW, 2017). Von besonderer Bedeutung ist, dass 29 Prozent aller Studienanfänger ihr Studium abbrechen (Heublein et al., 2017).

Diese veränderte Struktur bei den Schulabschlüssen zeigt sich auch in der Zusammensetzung der Neuanfänger im Ausbildungssystem. Während im Jahr 2009 Haupt- und Realschulabsolventen noch 76,1 Prozent aller Anfänger ausmachten (Hauptschule: 33,1 Prozent), lag ihr Anteil 2015 bei 69,4 Prozent (Hauptschule: 26,7 Prozent). Umgekehrt ist im selben Zeitraum der Anteil der Anfänger mit Fachabitur oder Abitur von 20,3 auf 27,7 Prozent angestiegen (BIBB, 2017).

Betriebe müssen angesichts dieser Trends Abiturienten verstärkt als Nachwuchskräfte gewinnen. Es gilt, gezielt mehr Abiturienten für eine betriebliche Ausbildung und ihre Berufe zu begeistern. Die vorliegende Studie setzt sich daher mit Abiturienten als Zielgruppe für eine duale Ausbildung auseinander. Es wird aufgezeigt, was Ausbildungs- und Studienanfänger mit Blick auf ihre Bildungsentscheidung unterscheidet – angefangen bei ihren beruflichen Interessen über ihre Ansichten zu den Vor- und Nachteilen von Ausbildung und Studium bis hin zu den Informationsquellen, die sie während der Berufsorientierungsphase nutzen. Hierauf basierend werden Handlungsempfehlungen für Unternehmen abgeleitet, wie diese vermehrt Abiturienten für eine Ausbildung gewinnen können.

1.1 Einflussfaktoren der Bildungsentscheidungen

Bei einer Ausbildungsentscheidung handelt es sich um die Abwägung verschiedener Faktoren. Dabei fließt beispielsweise ein, für wie wahrscheinlich man es hält, dass man den Bildungsgang besteht. Zudem wird kalkuliert, mit welchen Kosten ein Bildungsgang verbunden ist und welche Vorteile der erfolgreiche Abschluss mit sich bringt (sog. Rational Choice Theorie, vgl. etwa Erikson/Jonsson, 1996; Breen/Goldthorpe, 1997; Esser, 1999). Kosten und Nutzen umfassen dabei in klassischen wissenschaftli-

chen Modellen nur finanzielle Aspekte, während neuere Modelle auch soziale Kosten und nichtmonetäre Nutzenaspekte wie Auswirkungen auf den sozialen Status und das Interesse am Job mit berücksichtigen (z. B. Becker et al., 2010; Becker/Hecken, 2009; Schneider/Franke, 2014). Bei den heutigen Heranwachsenden hat der Wunsch nach einer sinnvollen Tätigkeit eine hohe Priorität (Becker, 2017). Zudem betonen viele Forscher die Rolle von Freunden und anderen Gleichaltrigen – sogenannter Peergroups – sowie der Eltern bei der Berufswahl (z. B. Beierle, 2013; Beinke, 2006). Der neuesten McDonald's-Ausbildungsstudie zufolge stehen Eltern bei der Berufsinformation an erster Stelle: 86 Prozent der Schüler reden mit ihren Eltern über die Berufswahl; Freunde folgen mit 74 Prozent auf Platz 2 (Hurrelmann et al., 2017). Neben den Ansichten der Abiturienten selbst können demzufolge auch Wertungen ihres Umfelds sie dazu bewegen, sich für einen bestimmten Bildungsgang zu entscheiden. Der Theorie nach fällt die Wahl dann auf denjenigen Bildungsgang, bei dem Kosten und Nutzen unter Berücksichtigung der Erfolgswahrscheinlichkeit am günstigsten zueinander stehen.

Diese theoretischen Überlegungen wurden in verschiedenen Studien empirisch untersucht. So existieren empirische Erkenntnisse zu relevanten Einflüssen auf die Bildungsentscheidung von Studienberechtigten beispielsweise aus dem Jahr 2012. Schneider und Franke (2014) analysierten auf Basis des HIS-Absolventenpanels 2012 Studienabsichten sowie reale Studienentscheidungen von Studienberechtigten. Lediglich zwölf Prozent der Hochschulzugangsberechtigten hatten ein halbes Jahr nach Erwerb des Abschlusses eine Berufsausbildung im dualen System aufgenommen, während sich 51 Prozent in einem Studium befanden. Weitere sechs Prozent der Befragten hatten eine schulische Ausbildung aufgenommen. Eine Beamtenausbildung (2 Prozent) sowie eine Ausbildung an einer Berufsakademie (1 Prozent) spielten lediglich eine untergeordnete Rolle. Die übrigen 30 Prozent der Studienberechtigten mündeten direkt in eine Beschäftigung, absolvierten ein Praktikum oder machten beispielsweise ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ). Die Entscheidung, eine Berufsausbildung dem Studium vorzuziehen, wird laut dieser und weiterer Studien (z. B. Heine, 2010; Becker et al., 2010) unter anderem vom Geschlecht, der Schulleistung, den erwarteten Leistungsanforderungen sowie finanziellen Aspekten beeinflusst. So zeigte sich beispielsweise, dass junge Männer weitaus häufiger in eine berufliche Ausbildung einmünden als Frauen. Weil das Geschlecht in bisherigen Studien einen großen Einfluss auf Bildungsentscheidung und Berufswahl hatte, werden in dieser

Studie an einigen Stellen Unterschiede zwischen Männern und Frauen hervorgehoben.

Diese Ergebnisse werden in der vorliegenden Studie auf Basis der neuesten Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS) überprüft und um weitere Faktoren ergänzt. Anhand der Auswertungen werden im Anschluss Anknüpfungspunkte für Unternehmen identifiziert, wie diese die Attraktivität einer Ausbildung für die Zielgruppe der Abiturienten besser darstellen und diese so verstärkt für sich gewinnen können.

1.2 Datengrundlage der Studie: Das Nationale Bildungspanel

Das Nationale Bildungspanel (NEPS) bietet eine neuartige Datengrundlage für die vorliegende Studie. Im Rahmen wiederholter Befragungen verschiedener Altersgruppen werden im Rahmen des NEPS Daten zu Bildungsprozessen in der Bundesrepublik Deutschland erhoben (Blossfeld et al., 2011). Für die vorliegende Studie wurden Daten von Schülern an allgemeinbildenden Schulen verwendet. Insgesamt wurden im Herbst/Winter 2010 insgesamt 16.106 Schüler als Neuntklässler erstmals befragt. Diese Gruppe wurde wiederholt interviewt und hat am aktuellen Datenrand (Herbst/Winter 2016) die allgemeine Schulbildung abgeschlossen und den ersten Übergang von der Schule in die berufliche Bildung oder den Arbeitsmarkt hinter sich. Zuletzt waren noch 9.044 Jugendliche in der Stichprobe. Der Fokus dieser Studie liegt auf Abiturienten, sodass lediglich Antworten von Personen mit allgemeiner oder Fachhochschulreife berücksichtigt werden. So bleiben etwa 3.500 Personen für die Analyse übrig. Innerhalb der Abiturienten wird zwischen drei Gruppen unterschieden:

- Abiturienten, die in eine duale Ausbildung eingemündet sind,
- Abiturienten, die eine schulische Ausbildung begonnen haben, und
- Abiturienten, die ein Studium aufgenommen haben.

Die Verteilung der Abiturienten nach ihrer Bildungsentscheidung ist ähnlich zu der Verteilung in der Grundgesamtheit (vgl. Kap. 2). Für die Auswertungen wurden Antworten von Abiturienten zu ihrer Bildungsentscheidung verwendet, die diese ein knappes Jahr vor ihrem Abitur gegeben haben. Die Verfügbarkeit von Informationen sowohl vor als auch nach der Entscheidung lassen Rück-

schlüsse darauf zu, wie die Schüler kurz vor dem Abitur die Berufsausbildung und das Studium mit Blick auf bestimmte Aspekte beurteilen. Diese Daten wurden dann mit der späteren Bildungsentscheidung verknüpft. Diese Möglichkeit ist ein Novum, da andere Befragungen, wie beispielsweise die Studierendenbefragung des Bundesinstituts für berufliche Bildung (BIBB), aufgrund ihres Designs erst nach der getroffenen Entscheidung abfragen können, welche Faktoren die Entscheidung beeinflusst haben – ohne zu wissen, wie präsent und relevant diese Faktoren zum Entscheidungszeitpunkt tatsächlich waren.

Zum aktuellen Zeitpunkt kann allerdings noch nicht abgebildet werden, ob die Abiturienten, die in eine Ausbildung eingemündet sind, im Anschluss noch studieren werden oder auch umgekehrt. Denn bislang hat bei den Befragten erst der Übergang von der allgemeinbildenden Schule in Ausbildung oder Studium stattgefunden. Auch Ausbildungs- oder Studienabbrüche können zu Wechseln führen, die in den Daten noch nicht berücksichtigt sind.

2 Wer studiert? Wer macht eine Ausbildung?

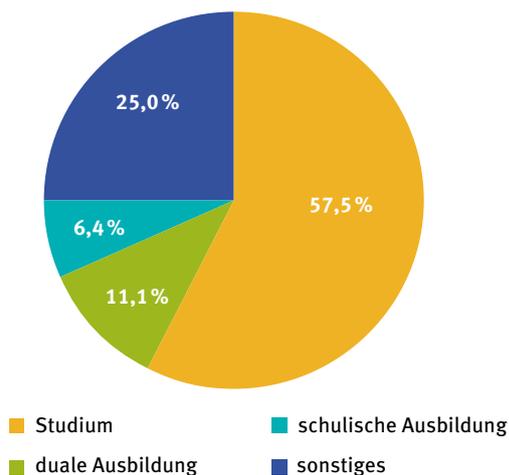
Die Stichprobe besteht aus insgesamt 3.495 Abiturienten und Fachabiturienten. 89,4 Prozent von ihnen haben ihren Abschluss an einem Gymnasium erworben, 9,1 Prozent an einer Gesamtschule, 1,4 Prozent an einer Waldorfschule und weitere 0,2 Prozent an einer weiteren, nicht weiter spezifizierten Schule. Zum Befragungszeitpunkt waren sie im Durchschnitt 18 Jahre alt, machten ihr Abitur also etwa mit 19 Jahren. 2011 Befragte (57,5 Prozent) nahmen unmittelbar nach dem Schulabschluss ein Studium auf, 387 (11,1 Prozent) mündeten in eine duale und 223 (6,4 Prozent) in eine schulische Ausbildung ein. 874 (Fach-)Abiturienten befanden sich weder in einem Studium noch in einer Ausbildung. Hierunter fallen beispielsweise diejenigen, die ein Freiwilliges Soziales Jahr machen, bereits ohne weitere berufliche Qualifizierung erwerbstätig sind, ein Praktikum ausüben oder den Bundesfreiwilligendienst absolvieren. Die Anteile entsprechen in etwa denen der Studien des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (Schneider/Franke, 2014; Schneider et al., 2017). Der Anteil von Personen mit eigener Migrationserfahrung liegt insgesamt bei etwa drei Prozent und unterscheidet sich nicht signifikant zwischen den vier Gruppen.

Da der Fokus dieser Studie auf der Entscheidung zwischen einer (dualen) Ausbildung und einem Studium unmittelbar nach der Schulzeit liegt, werden Jugendliche, die aufgrund eines Freiwilligen Sozialen Jahres oder Ähnlichem in die Kategorie „sonstiges“ fallen, im Folgenden nicht weiter berücksichtigt. Somit verbleiben für die weiteren Betrachtungen Informationen zu 2.621 Schulabsolventen mit Hochschulzugangsberechtigung, davon 9,8 Prozent mit Fachabitur und 90,2 Prozent mit Vollabitur. Im Absolventenjahrgang 2015 machten Absolventen mit einer Fachhochschulzugangsberechtigung sechs Prozent aller Hochschulzugangsberechtigten aus (Statistisches Bundesamt, 2016a). Damit sind die Fachabiturienten in der Stichprobe dieser Studie leicht überrepräsentiert. Die Gruppe „sonstiges“ weist keine signifikanten Unterschiede im Hinblick auf die Verteilung von Merkmalen wie z. B. dem Geschlecht oder der Migrationserfahrung der Ausbildungs- und Studienanfänger auf, sodass es durch die Nicht-Berücksichtigung nicht zu systematischen Verzerrungen kommt.

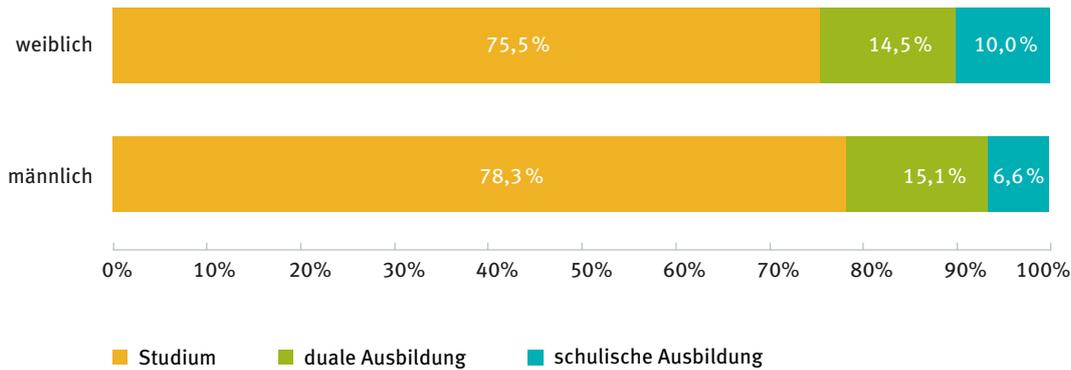
Mehr weibliche Abiturienten in der schulischen Ausbildung

Mit 57 Prozent sind die Frauen unter den im NEPS befragten Abiturienten etwas stärker vertreten. Beide Geschlechter haben sich anteilig ähnlich oft für die unterschiedlichen Ausbildungsalternativen entschieden (vgl. Abbildung 2-2): Mit 75,5 bzw. 78,3 Prozent hat der größte Teil der befragten Absolventen ein Studium begonnen. Weitere 24,5 Prozent der weiblichen bzw. 21,7 Prozent der männlichen Befragten sind in eine Ausbildung eingemündet. Dabei ergreifen mehr weibliche (10 Prozent) als männliche (6,6 Prozent) Hochschulzugangsberechtigte eine vollzeitschulische Ausbildung. Dies ist durch die Tatsache erklärbar, dass viele schulische Ausbildungen in stark weiblichdominierten Berufen wie beispielsweise Pflegeberufen erfolgen. Für eine duale Ausbildung entscheiden sich weibliche und männliche Abiturienten in etwa vergleichbar häufig.

Abbildung 2-1: Verbleib der Hochschulzugangsberechtigten unmittelbar nach dem Abschluss



Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des NEPS, 2017.

Abbildung 2-2: Einmündung in Ausbildung und Studium nach Geschlecht

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des NEPS, 2017.

Die schulische Leistung beeinflusst die Bildungsentscheidung

Mit Blick auf die Abiturnote unterscheiden sich Auszubildende und Studierende signifikant voneinander. Befragte, die sich nach der Schule für eine duale Ausbildung entschieden, erreichten im Mittel einen Abiturschnitt von 2,7. Damit liegen sie sowohl hinter den Schülern beruflicher Schulen (Durchschnitt 2,5) als auch hinter den Studierenden (Durchschnitt 2,2). Es besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen der schulischen Leistung und der Bildungsentscheidung (Malin/Risius, 2017). Theoretisch lässt sich das damit erklären, dass die Abiturnote Einfluss auf die erwartete Erfolgswahrscheinlichkeit hat. Frauen konnten mit einer durchschnittlichen Abschlussnote von 2,2 signifikant bessere Abiturdurchschnitte erzielen als Männer mit einer Durchschnittsnote von 2,4.

Auch Eltern reden ein Wörtchen mit

Die Berufswahl von Jugendlichen ist stark von den Eltern beeinflusst (siehe Kapitel 1.1). Um diesen Einfluss zumindest näherungsweise mit aufzunehmen, wurde ein Blick auf den Bildungshintergrund der Eltern geworfen. Dieser gibt zum einen Hinweise auf die soziale Herkunft der Befragten und steht zum anderen im Zusammenhang mit den Bildungsaspirationen, die Eltern für ihre Kinder ha-

ben und dementsprechend vermitteln. Es zeigt sich, dass der höchste Bildungsabschluss der Eltern von Anfängern in der dualen Ausbildung geringer ist als der höchste Abschluss der Eltern von Schülern beruflicher Schulen oder Studierenden. Insgesamt haben die meisten Abiturienten mindestens einen Elternteil mit Abitur. Der genaue Anteil unterscheidet sich jedoch zwischen den Gruppen und liegt bei denjenigen Jugendlichen, die sich für ein Studium entscheiden, bei 71,7 Prozent, bei Schülern beruflicher Schulen bei 64,2 Prozent und bei dualen Auszubildenden bei 51,0 Prozent.

3 Welche Interessen leiten Abiturienten bei der Bildungsentscheidung?

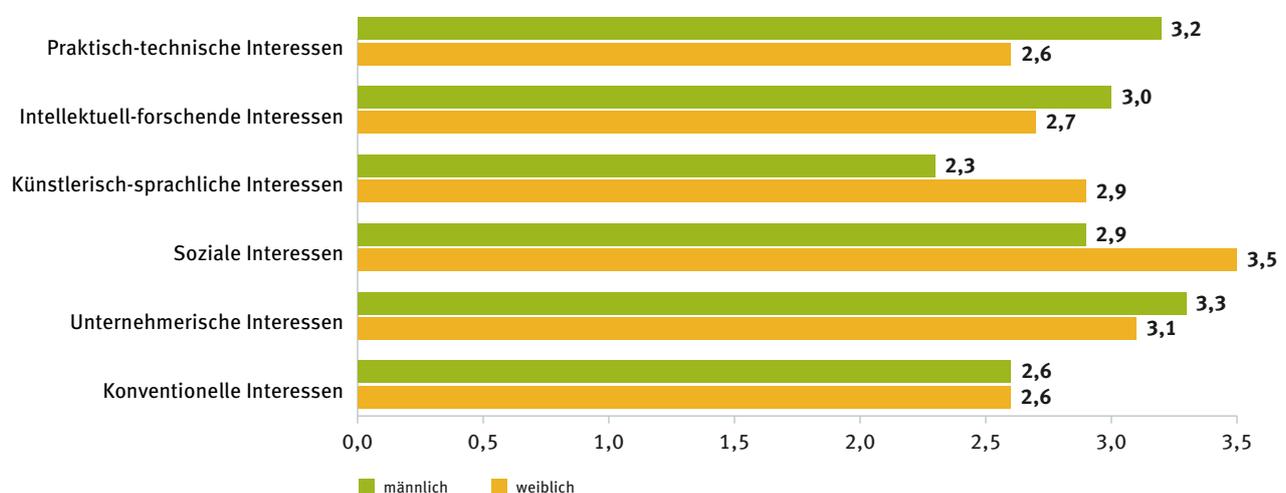
Die Entscheidung für einen Beruf ist für Jugendliche ein großer Schritt. Dabei suchen Jugendliche immer mehr nach einer Tätigkeit, die ihnen sinnvoll erscheint und in der sie sich selbst verwirklichen können (Hurrelmann et al., 2017). In diesem Kontext spielen auch die beruflichen Interessen eine Rolle. Dabei gibt es vor allem geschlechtstypische Interessensunterschiede, die sich auch auf das Berufswahlverhalten niederschlagen (Ignaczewska et al., 2014). Dies zeigt sich auch bei den Abiturienten.

Bei jungen Männern ist das Interesse an praktisch-technischen, unternehmerischen und intellektuell-forschenden Tätigkeiten stärker ausgeprägt. Dementsprechend finden sie sich beispielsweise in gewerblich-technischen Ausbildungen oder auch in MINT-Studiengängen relativ häufiger wieder. Junge Frauen zeigen hingegen stärkeres Interesse an künstlerisch-sprachlichen und sozialen Tätigkeiten. Folglich münden auch relativ mehr junge Frauen in schulische Ausbildungen ein, die häufig im Gesundheitsbereich angeboten werden. Bei den Geschlechterunterschieden sollte berücksichtigt werden, dass auch Eltern, Peers und weitere Bezugspersonen einen Einfluss auf die Antworten bezüglich der Interessen haben. Daher bestehen noch Potenziale, Männer für frauen- und Frauen für männertypische Berufe zu gewinnen, indem man Interessen weckt, über die sich Abiturienten nicht so bewusst sind.

Da sich die meisten Interessen sowohl in fachlich passenden Studien- als auch in Ausbildungsgängen gut verwirklichen lassen, findet man hier kaum Unterschiede zwischen Studierenden und dual Auszubildenden. Lediglich Schüler an beruflichen Schulen stechen durch ihren besonderen Interessenschwerpunkt im sozialen Bereich hervor, während sie im praktisch-technischen Bereich weniger interessiert sind als beispielsweise Auszubildende.

Einige dieser Aspekte können Unternehmen deutlicher ansprechen, wenn sie Abiturienten für sich gewinnen möchten – auch um junge Männer für frauentypische und junge Frauen für männertypische Berufe zu gewinnen. Denn viele Jugendliche wissen nicht, dass sie viele Interessen ebenso in einer Ausbildung realisieren können. Auch Zusatzqualifikationen, die während einer Ausbildung erworben werden, sind geeignet bestimmte Interessen gezielt anzusprechen. So dürften beispielsweise für sprachlich interessierte Jugendliche fremdsprachliche Zusatzqualifikationen interessant sein. Auch Teilleistungen von Aufstiegsfortbildungen lassen sich bereits ausbildungsbegleitend absolvieren. Gerade für leistungsstarke Schüler wie Abiturienten steigern diese Optionen die Attraktivität der Ausbildung noch einmal und sie nehmen sie so als gleichwertige Alternative zum Studium wahr. Die Datenbank [AusbildungPlus](#) zeigt auf, welche Angebo-

Abbildung 3-1: Berufliche Interessen von Abiturienten nach Geschlecht und späterer Ausbildungsentscheidung



1 = interessiert mich sehr wenig; 5 = interessiert mich sehr
Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des NEPS, 2017.

te es gibt. Konkrete Beispiele gibt es bereits viele. Auszubildende in Thüringen zum Beispiel können im kaufmännischen Bereich eine Zusatzqualifikation „Englische Handelskorrespondenz“ absolvieren und dabei Fachvokabular für internationale Geschäftskontakte erlernen.

Auch die Möglichkeit, einen Teil der Ausbildung im Ausland zu verbringen, ist vielen Jugendlichen nicht bekannt. Seit 2014 vereint das Programm Erasmus+ die Förderung der europaweiten Mobilität in der allgemeinen und beruflichen Bildung. Neben dem bekannten Erasmus-Semester im Studium besteht auch in der dualen Ausbildung die Möglichkeit, zwischen zwei Wochen und zwölf Monaten im Ausland zu lernen. Auch dies ist eine Option, mit der Unternehmen vermehrt sprachlich interessierte Abiturienten, die bisher ein Studium vorgezogen haben, für sich gewinnen können.

4 Wie informieren sich Abiturienten über Studium und Ausbildung?

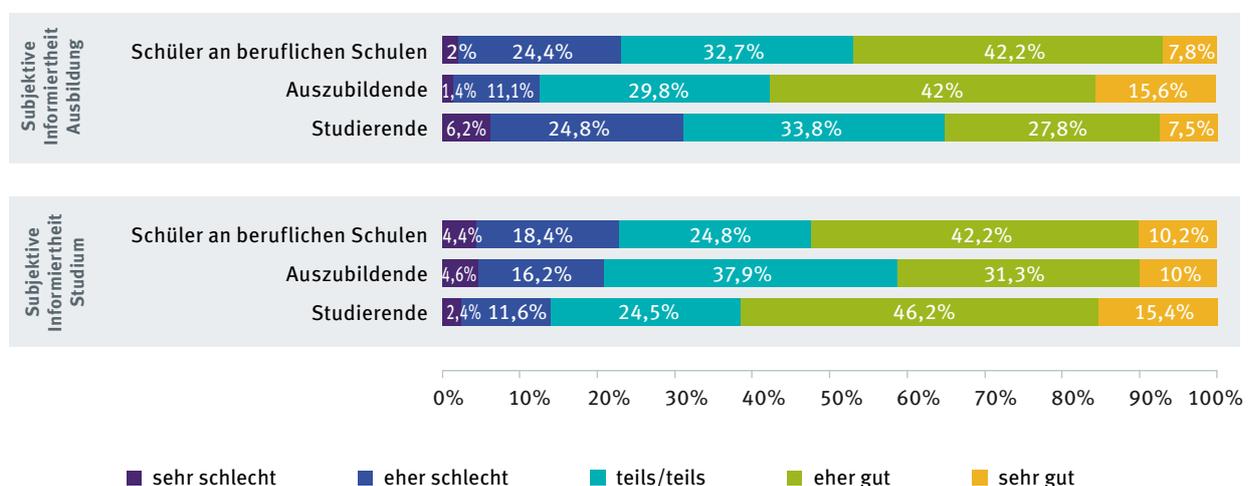
Welchen Ausbildungsweg ein Jugendlicher nach dem Abitur einschlägt, hängt nicht zuletzt davon ab, wie genau er seine Alternativen kennt und einschätzen kann. Daher ist neben der reinen Verfügbarkeit von Informationsangeboten auch wichtig, als wie hilfreich die Schüler diese Informationen beurteilen. Insgesamt fühlten sich Abiturienten signifikant besser über das Studium informiert als über die duale Ausbildung. Dies mag auch darauf zurückzuführen sein, dass die Teilnahme an vielen Informationsveranstaltungen nicht verpflichtend ist. Somit nahmen diejenigen Jugendlichen, die ein Studium aufnehmen wollen, wahrscheinlich gar nicht erst an Informationsveranstaltungen zur dualen Ausbildung teil. Insgesamt gaben 58,0 Prozent aller Abiturienten an, „eher gut“ oder „sehr gut“ über das Studium informiert zu sein. Selbiges traf mit Blick auf die Ausbildung für lediglich 39,0 Prozent der Befragten zu. 27,9 Prozent der Befragten fühlte sich „eher schlecht“ oder „sehr schlecht“ über die Ausbildung informiert, während insgesamt lediglich 15,7 Prozent der Befragten sich schlecht über das Studium informiert fühlten. Zwischen den Geschlechtern gab es an dieser Stelle keine Unterschiede.

Insgesamt fühlten sich die Abiturienten unabhängig von der Ausbildungsentscheidung gut über das Studium informiert. Gleichzeitig fühlten sich jedoch lediglich jene

Jugendliche ausreichend über die Ausbildung informiert, die diesen Weg im Anschluss auch tatsächlich einschlugen. Das deutet darauf hin, dass Informationen über das Studium breit gestreut werden. Hinweise über eine Berufsausbildung hingegen erreichen vorrangig jene Abiturienten, die von sich aus bereits für die Ausbildung abgeschlossen sind.

Bei Betrachtung der Häufigkeiten, mit der die Abiturienten von angebotenen Berufsorientierungsmaßnahmen berichten, wird eine mögliche Erklärung hierfür offenbar (vgl. Abb. 4-2): Die unterschiedlichen Möglichkeiten der Berufsorientierung, die zum Teil schwerpunktmäßig über nur einen Ausbildungsweg informieren, werden zu ungleichen Teilen angeboten. Während etwa 63,1 Prozent aller befragten Abiturienten mit ihrer Schule eine Hochschule besucht haben, haben nur 46,0 Prozent von ihnen einen Betrieb besucht. Weitere häufig angebotene Informationsquellen sind beispielsweise der Besuch der Berufsberatung bzw. eines Berufsinformationszentrums (BIZ, 70,7 Prozent) oder auch Projekt- bzw. Berufsorientierungswochen (61,5 Prozent). Knapp die Hälfte aller Abiturienten hat Berufsorientierung im persönlichen Gespräch mit Lehrern (47,4 Prozent) oder im Unterricht (49,4 Prozent) erfahren. Etwa 41,8 Prozent der Abiturienten berichteten, dass Berufsorientierung bei ihnen ein regulärer

Abbildung 4-1: Wie gut sich Abiturienten über Studium und Ausbildung informiert fühlen



Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des NEPS, 2017.

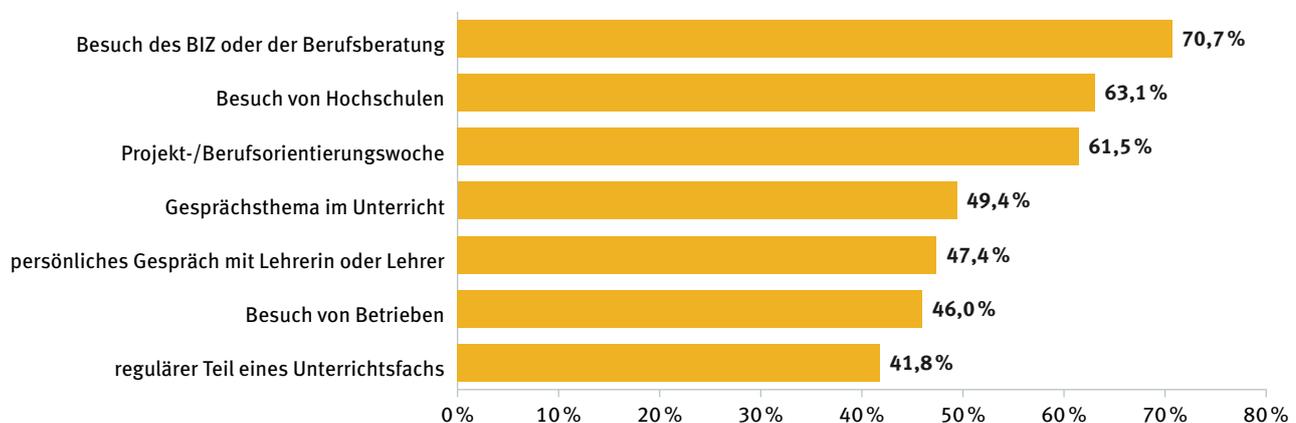
Teil eines Unterrichtsfaches sei. Im Schnitt informierten sich die Befragten über etwa drei bis vier Quellen über ihre beruflichen Möglichkeiten. Insgesamt gesehen haben nur etwa 3,3 Prozent der Abiturienten angegeben, keine der angegebenen Informationsangebote zur Berufsorientierung erhalten zu haben, und weitere 8,1 Prozent haben lediglich eines erhalten.

Von den innerschulischen Berufsorientierungsangeboten, von denen 85,9 Prozent der Schüler mindestens eines erhielten, fanden die meisten Abiturienten Projekt- bzw. Orientierungswochen besonders hilfreich. Dabei waren keine signifikanten Unterschiede zwischen den späteren Studierenden und Auszubildenden feststellbar. Während Einzelgespräche mit Lehrern noch von 43,0 Prozent der Befragten als hilfreich für die Berufsorientierung bewertet wurden, beurteilten die Abiturienten die weiteren innerschulischen Angebote als weniger zielführend.

Die externen Berufsorientierungsangebote nahmen Abiturienten als hilfreicher wahr als die internen (Abbildung 4-2). 89,1 Prozent aller Befragten berichteten, dass mindestens eine dieser Informationsmöglichkeiten angeboten wurde. Den Besuch eines Berufsinformations- oder Berufsberatungszentrums empfanden dabei 43,8 Prozent der Abiturienten als hilfreich. Betriebsbesuche, wie sie

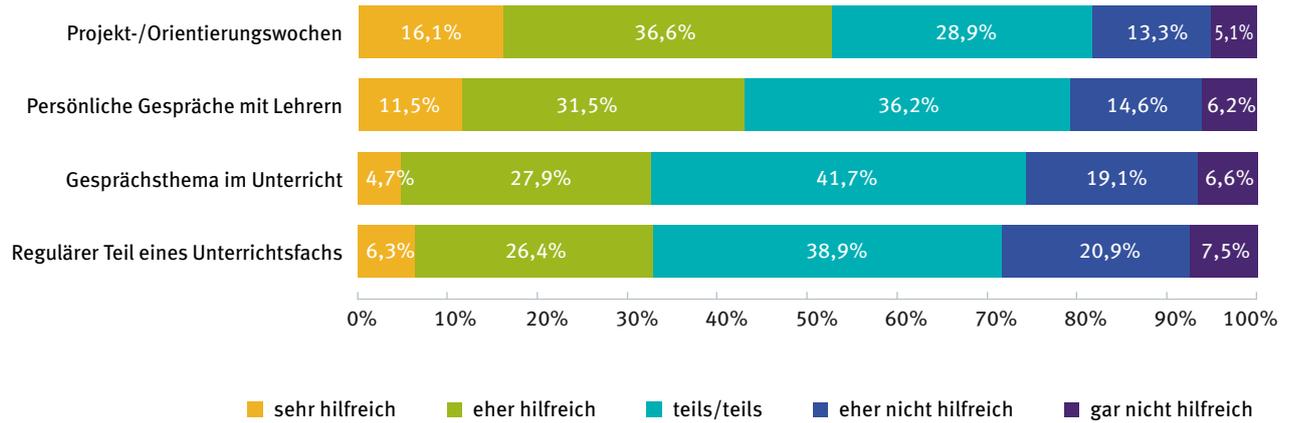
beispielsweise im Rahmen einer Schulkooperation stattfinden, beurteilten die Abiturienten mit 42,3 Prozent ähnlich häufig als hilfreich. Dabei empfanden spätere Auszubildende Betriebsbesuche signifikant häufiger hilfreich als Studierende. Dies verwundert etwas, da die Schüler bei Betriebsbesichtigungen grundsätzlich sowohl akademische als auch Ausbildungsberufe kennenlernen können und insofern auch spätere Studierende wichtige Informationen über ihre möglicherweise künftigen Arbeitsplätze erhalten haben könnten. Unter den späteren Studierenden bewerteten die Männer häufiger als die Frauen Betriebsbesuche als hilfreich. Der Besuch von Hochschulen, von dem 63,1 Prozent der Abiturienten berichteten, bewerteten etwa 40,9 Prozent der späteren Schüler beruflicher Schulen, 51,3 Prozent der späteren dualen Auszubildenden und 59,9 Prozent der späteren Studierenden als hilfreich; die Unterschiede zwischen diesen drei Gruppen sind signifikant.

Abbildung 4-2: Angebot verschiedener Berufsorientierungsangebote an Schulen



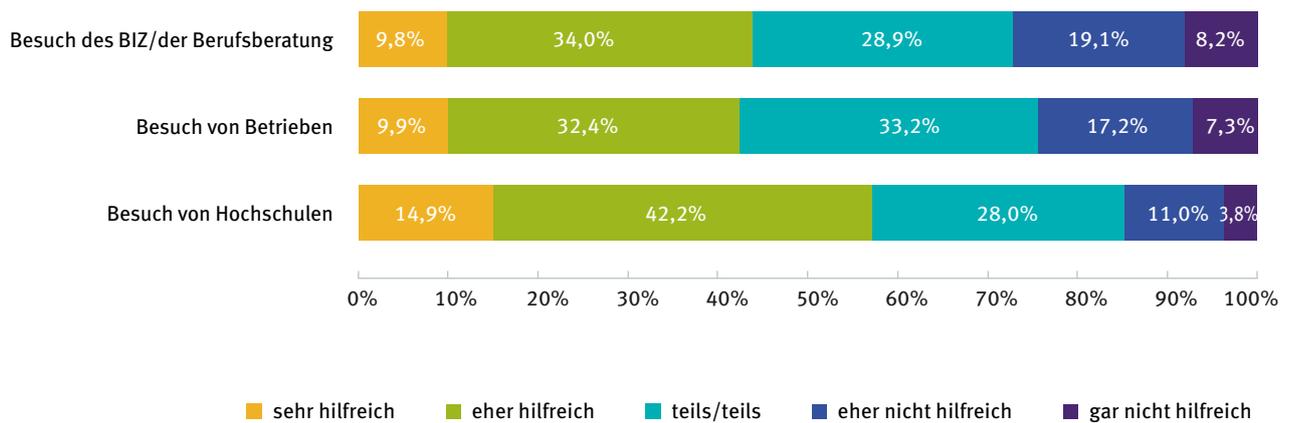
Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des NEPS, 2017.

Abbildung 4-3: Bewertung verschiedener Berufsorientierungsangebote - innerschulisch



Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des NEPS, 2017.

Abbildung 4-4: Bewertung verschiedener Berufsorientierungsangebote - außerschulisch



Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des NEPS, 2017.

5 Wie beurteilen Abiturienten Kosten und Nutzen verschiedener Bildungsentscheidungen?

Wenn Jugendliche vor der Berufswahlentscheidung stehen, überlegen sie, wie ihre Zukunft mit der jeweiligen Ausbildungsentscheidung aussieht. Hierzu zählt, ob sie glauben, den entsprechenden Ausbildungsweg bestehen zu können, ob sie nach dem Abschluss leicht einen Job finden, ob dieser interessant ist, wie viel sie verdienen werden und wie das gesellschaftliche Ansehen ihres Jobs ist. Nicht zuletzt spielen auch die Kosten der Bildungswege eine Rolle. All diese Überlegungen wurden bei den NEPS-Befragungen erfasst.

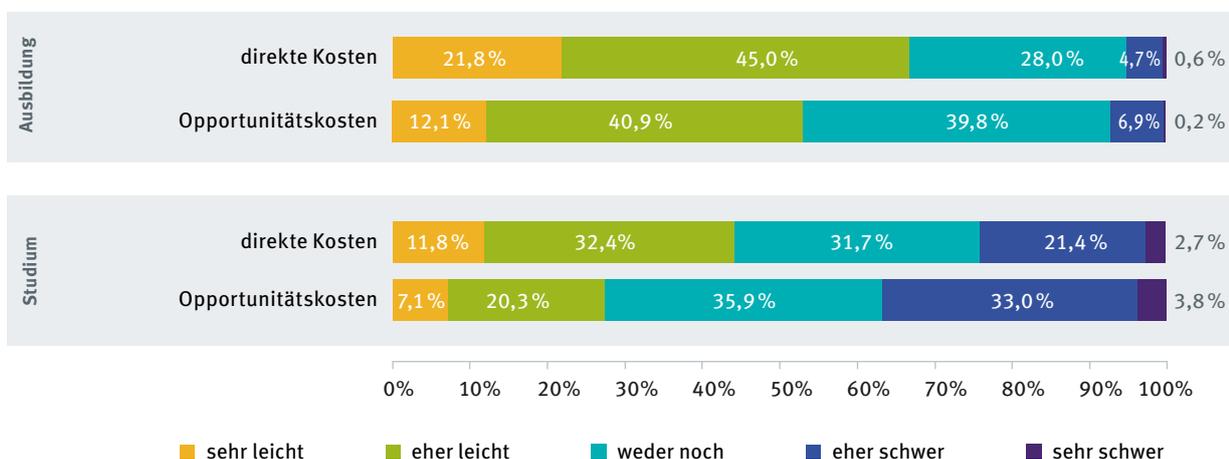
Die Kosten einer Ausbildung werden als geringer eingeschätzt als die eines Studiums

Abiturienten sehen in der Finanzierung eines Studiums tendenziell eine größere Herausforderung als in der Finanzierung einer Ausbildung – auch wenn gut die Hälfte der Abiturienten der Meinung ist, dass es ihnen etwa gleich schwer fallen würde, die direkten Kosten für Studium und Ausbildung aufzubringen. Neben den direkten Kosten für eine Ausbildung oder ein Studium kommt hinzu, dass während der Dauer der beruflichen Bildung weniger Geld verdient wird als wenn der direkte Weg in den Arbeitsmarkt gewählt wird, beispielsweise über eine Tätigkeit für An- und Ungelernte. Diesen indirekten Ein-

kommensverlust bezeichnet man auch als Opportunitätskosten. Da Auszubildende eine Ausbildungsvergütung erhalten, Studierende hingegen nicht, schätzen die Abiturienten die Opportunitätskosten einer Ausbildung geringer als die eines Studiums.

Es ist realistisch, dass die Finanzierung einer Ausbildung vielen Abiturienten etwas leichter erscheint als die eines Studiums, da Auszubildende – anders als Studierende – in der Lage sind, einen Teil der direkten Kosten durch ihre Ausbildungsvergütung aufzufangen. Zudem nimmt die Nähe zum Wohnort für Auszubildende einen höheren Stellenwert ein als bei Studierenden, sodass diese selbst zusätzliche finanzielle Mittel für eine eigene Wohnung aufbringen müssen (Schneider et al., 2017). Ob die Einschätzungen der Kosten durch Studiengebühren beeinflusst wurden, ist unklar. Zum Befragungszeitpunkt waren lediglich in Niedersachsen noch Studiengebühren in Kraft, allerdings wurde in ganz Deutschland weiterhin über Studiengebühren diskutiert. Somit ist nicht auszuschließen, dass die Gebühren oder die Aussicht darauf einen Einfluss auf die Antworten gehabt haben. Alles zusammengenommen beeinflusst die Erwartung, wieviel leichter das Aufbringen der direkten Kosten für eine Ausbildung gegenüber einem Studium fällt, die Bildungsentscheidung signifikant: Je größer die Differenz der Ein-

Abbildung 5-1: Einschätzungen, wie schwer den Befragten das Aufbringen der Kosten für einen Bildungsgang fallen würde



Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des NEPS, 2017.

schätzungen zu den Ausbildungskosten ist, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass eine duale Ausbildung begonnen wird (Malin/Risius, 2017).

Vielen Abiturienten sind die Karriereperspektiven mit Ausbildung nicht präsent

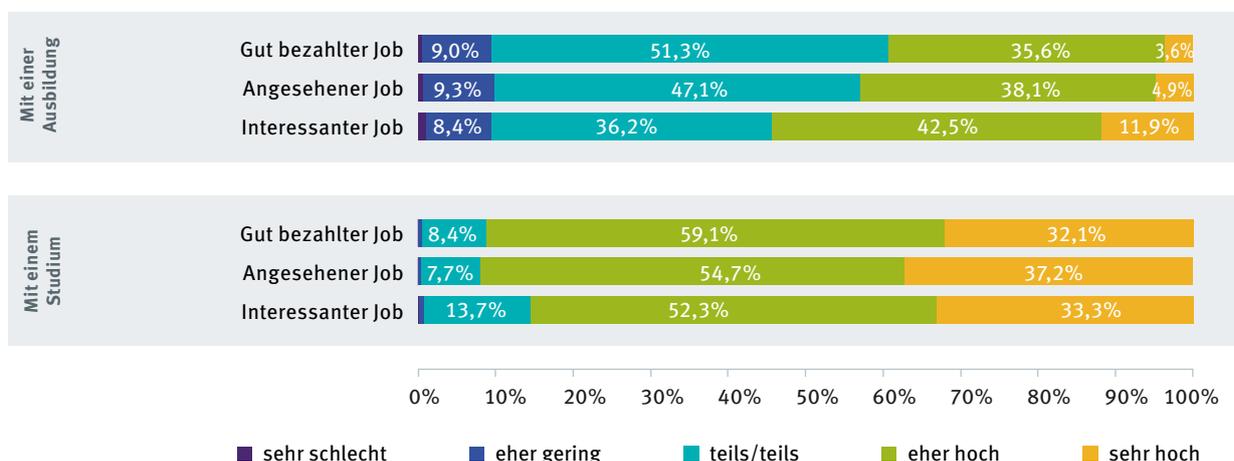
Nicht nur die Kosten, sondern auch die Vorteile, die man mit einem Abschluss erlangt, beeinflussen die Bildungsentscheidung. Im Folgenden wird vorgestellt, welche Erwartungen die Abiturienten im Hinblick auf verschiedene Nutzenaspekte hegen. Neben Einkommen und Prestige sind hier auch die Chancen auf einen interessanten Job sowie das Arbeitslosigkeitsrisiko zu nennen.

Insgesamt zeigt sich, dass die Jobperspektiven mit Studium durchweg besser eingeschätzt werden als mit Ausbildung. Auffallend ist jedoch, dass diejenigen, die sich nach dem Abitur für eine duale Ausbildung entschieden haben, die Chancen mit Ausbildung signifikant besser einschätzen als spätere Studierende. Die große Kluft zwischen beruflicher Qualifizierung und Studienabschluss spiegelt nicht die realen Einkommens- und Karriereperspektiven wider und lässt vermuten, dass die Karrierewege, die mit einer absolvierten Ausbildung bestehen, Abituri-

enten wenig bekannt sind. Dass spätere Auszubildende im dualen System die Berufschancen mit einer Ausbildung besser einschätzen als Studierende deutet darauf hin, dass sie sich bereits vor dem Abitur über ihre späteren Karriereperspektiven informiert haben. Nicht nur, dass eine berufliche Ausbildung den Weg in qualifizierte Tätigkeiten ebnet und viele Berufe stark nachgefragt sind; sie eröffnet auch den Zugang zu Aufstiegsfortbildungen. Diese führen zu Meister-, Techniker- oder Fachwirtabschlüssen, die laut Deutschem Qualifikationsrahmen (DQR) gleichwertig zu Hochschulabschlüssen sind. Daher müssen Berufslaufbahnkonzepte, das heißt Ausbildungsberufe inklusive ihrer Anschlussmöglichkeiten, besser kommuniziert und die Marke „höhere Berufsbildung“ gestärkt werden. Unternehmen können hier aktiv werden und die Fortbildungsmöglichkeiten im Rahmen von Betriebsbesichtigungen, Praktika und Ähnlichem gegenüber Abiturienten stärker thematisieren.

Illustrieren lässt sich dies besonders gut am Beispiel der Verdiensterwartungen: 91,2 Prozent der befragten Abiturienten schätzen die Chancen auf einen gut bezahlten Job mit einem Studienabschluss als eher hoch bis sehr hoch ein – nur 39,2 Prozent glauben dasselbe von einem Ausbildungsabschluss. Somit schätzen die Befragten die Einkommensaussichten mit einem Studienabschluss als sig-

Abbildung 5-2: Einschätzung der Wahrscheinlichkeit auf einen gut bezahlten, angesehenen oder interessanten Job mit Ausbildung oder Studium



Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des NEPS, 2017.

nifikant höher ein als mit einem Ausbildungsabschluss. Im Durchschnitt ist dies auch korrekt: Während das durchschnittliche Monatseinkommen von Ausbildungsabsolventen bei 2.316 Euro liegt, kommen Hochschulabsolventen auf 3.642 Euro, also auf ein deutlich höheres Einkommen (Flake et al., 2016). Hier muss man jedoch differenzieren. Zum einen zeigt eine Studie des IAB, dass Abiturienten dabei gegenüber Absolventen, die maximal einen Hauptschulabschluss haben, um 15,0 Prozent höhere Einstiegsgehälter haben (Seibert/Wydra-Somaggio, 2017). Zum anderen bestehen signifikante Unterschiede je nach gewählter Fachrichtung. So sind beispielsweise die Lohnprämien von beruflich Qualifizierten in einem sogenannten MINT-Beruf (Mathematik/Informatik/Naturwissenschaften/Technik) ungefähr auf dem Niveau von Nicht-MINT-Akademikern (Anger et al., 2017). Nach wie vor haben auch Abiturienten nach der Ausbildung alle Möglichkeiten, eine Aufstiegsfortbildung zu absolvieren und so ihre Karrierechancen noch einmal zu steigern.

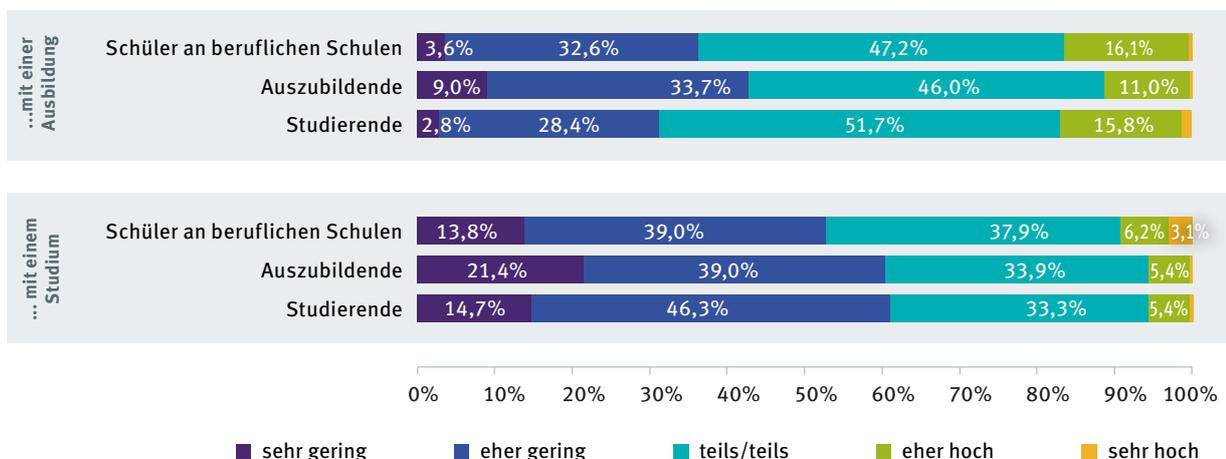
Und auch mit einer Aufstiegsfortbildung sind höhere Gehälter möglich – das Durchschnittseinkommen mit Aufstiegsfortbildung liegt mit 3.159 Euro monatlich deutlich näher am Gehalt eines Hochschulabsolventen als an dem eines

beruflich Qualifizierten. Hinzu kommt, dass mehr als ein Viertel aller Fortbildungsabsolventen sogar mehr verdient als ein Akademiker im Durchschnitt (Flake et al., 2016).

Abiturienten schätzen das Arbeitslosigkeitsrisiko insgesamt zu hoch ein

Auch beim Arbeitslosigkeitsrisiko kommt die Ausbildung im Vergleich zum Studienabschluss schlechter weg. Die Abiturienten schätzten das Arbeitslosigkeitsrisiko beruflich Qualifizierter signifikant höher ein als das von Akademikern: Während 16,3 Prozent das Risiko für beruflich Qualifizierte als eher hoch oder sehr hoch einschätzten, lag der entsprechende Wert für Akademiker bei 7,4 Prozent. Dabei zeigt sich, dass spätere Auszubildende deutlich optimistischer waren (11,3 zu 5,7 Prozent) als Studierende (17,0 zu 5,8 Prozent) und Schüler beruflicher Schulen (16,6 zu 9,3 Prozent). Zudem schätzten Abiturientinnen insgesamt das Arbeitslosigkeitsrisiko mit Studienabschluss signifikant höher ein als männliche Abiturienten. Dies könnte daran liegen, dass Abiturientinnen häufiger in Studienfächer einmünden, die vergleichsweise schlechtere Arbeitsmarktperspektiven haben.

Abbildung 5-3: Einschätzung des Arbeitslosigkeitsrisikos mit Ausbildung oder Studium nach späterer Ausbildungsentscheidung



Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des NEPS, 2017.

Hierbei verwundert, wie hoch Abiturienten das Arbeitslosigkeitsrisiko einschätzen. Im Befragungsjahr (2013) lag die tatsächliche Erwerbslosenquote von Akademikern lediglich bei zwei Prozent (IAB, 2016). Damit war sie 5,4 Prozentpunkte niedriger als der Anteil der Abiturienten, die ihr persönliches Arbeitslosigkeitsrisiko mit einem Studium als hoch oder sehr hoch einschätzten. Noch weiter auseinander liegen jedoch das eingeschätzte Arbeitslosigkeitsrisiko und die tatsächliche Erwerbslosenquote mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung: Etwa 16,2 Prozent der Befragten glaubten, mit einem beruflichen Abschluss sei ihr Arbeitslosigkeitsrisiko eher oder sehr hoch, die tatsächliche Erwerbslosenquote lag jedoch bei lediglich 4,1 Prozent und damit unter dem Gesamtdurchschnitt von 6,6 Prozent (ebd.). Auf dem Arbeitsmarkt sind Fachkräfte mit Berufsausbildung zudem die derzeit am stärksten nachgefragte Gruppe (Burstedde/Risius, 2017). Auch bezüglich des Risikos, keine Arbeit zu finden, gibt es dementsprechend noch Aufklärungsbedarf. Eine aktuelle Studie zeigt, dass rund zwei Drittel aller Auszubildenden – unabhängig von der schulischen Vorbildung – direkt vom Ausbildungsbetrieb übernommen werden (Seibert/Wydra-Somaggio, 2017). Insgesamt meistern vier Fünftel aller Absolventen den Berufseinstieg ohne zwischenzeitliche Arbeitslosigkeit. Auch diesen Vorteil und die Übernahmeperspektive können Unternehmen noch besser bei den Jugendlichen platzieren.

6 Fazit und Handlungsempfehlungen

Angesichts kleinerer Absolventenjahrgänge, eines höheren Abiturientenanteils und einer gestiegenen Studierneigung fällt es Unternehmen immer schwerer, ihre Ausbildungsstellen zu besetzen. Gleichzeitig bricht fast jeder dritte Studienanfänger sein Studium ab, sodass sich die Frage stellt, ob eine gezieltere Berufsorientierung – die auch eine duale Ausbildung als gleichwertige Option präsentiert und die Unternehmen stärker einbindet – hier nicht gegenlenken könnte. Ein großer Teil der befragten Abiturienten unterschätzt die Chancen und Karriereperspektiven, die eine Ausbildung bietet. Auch das spricht dafür, dass insbesondere im gymnasialen Bereich die Berufsorientierung gestärkt werden muss. Unternehmen können Jugendliche praxisnah über Ausbildungsberufe und Jobperspektiven mit Ausbildungsabschluss informieren und die Ausbildung somit als gleichwertige Bildungsoption sichtbar machen.

Betriebe haben einige Möglichkeiten, die Informationssituation von (Fach-)Hochschulzugangsberechtigten zu verbessern und so mehr Absolventen allgemeinbildender Schulen für die Aufnahme einer dualen Ausbildung zu gewinnen:

- Teilnahme an schulischen Berufsorientierungsangeboten:** Betriebsbesichtigungen und Orientierungswochen werden von den Absolventen als besonders hilfreich empfunden. Neben diesen können Unternehmen auch Orientierungsgespräche unmittelbar an den Schulen anbieten. Das gibt zum einen bereits interessierten Schülern die Möglichkeit, sich besser zu informieren und zum anderen den Unternehmen die Chance, potenzielle Auszubildende kennenzulernen und unmittelbar nicht nur für eine Ausbildung, sondern auch für ihr Unternehmen zu gewinnen.
- Schulkooperationen:** Schulkooperationen bis in die Oberstufe stellen eine Plattform für Informationsvermittlung dar. Einen Leitfaden zum Eingehen von Schulkooperationen bietet das Kompetenzzentrum Fachkräftesicherung in seiner gleichnamigen Handlungsempfehlung „[Schulkooperation](#)“ (KOFA, 2014). Besonders hilfreich kann es hierbei sein, eigene Auszubildende als Botschafter in die Schulen zu schicken: Die Abiturienten können sich besser mit den Auszubildenden identifizieren, und die Gespräche finden auf einer anderen Ebene statt als Gespräche zwischen Erwachsenen und Jugendlichen.
- Praktikumsplätze:** Auch wenn es im NEPS-Fragebogen zur Berufsorientierung nicht explizit abgefragt wurde, leisten Praktika einen ganz zentralen Beitrag zu einer Konkretisierung der beruflichen Vorstellungen (Bijedic/Pahnke, 2017). So können Unternehmen auch auf diesem Weg zur Berufsorientierung von Abiturienten beitragen. Wie genau Unternehmen Schülerpraktikanten finden und was bei einem Praktikum zu beachten ist, wird in der KOFA-Handlungsempfehlung „[Rekrutierungs- und Auswahlverfahren für Auszubildende](#)“ (KOFA, 2012) detailliert beschrieben. Das Angebot von Praktika im eigenen Betrieb bietet zudem die Möglichkeit, dass Schüler vertiefte Einblicke in den Arbeitsalltag erhalten und Unternehmen die potenziellen Auszubildenden bereits besser kennenlernen. Hierzu eignet sich auch ein Tag der offenen Tür im Betrieb, der außerhalb einer Schulkooperation organisiert sein kann und zu dem auch die Eltern, deren Ansichten einen großen Einfluss auf die Bildungsentcheidung ihrer Kinder haben (vgl. Kapitel 1.1), eingeladen werden. Auf diesem Weg kann es gelingen, die Eltern von den beruflichen Möglichkeiten, die ihr Kind mit einem Ausbildungsabschluss hätte, zu überzeugen.
- Einbezug der Eltern und Lehrer:** Eltern und Lehrer haben einen großen Einfluss auf die Bildungsentcheidung ihrer Kinder bzw. Schüler (vgl. Kapitel 1.1). Aus diesem Grund ist es empfehlenswert, auch ihnen einen Einblick in die betriebliche Ausbildung zu ermöglichen. Unternehmen können Eltern und Lehrer ebenfalls gezielt ansprechen und sie beispielsweise zu Betriebsbesichtigungen einladen. Auch „Schnupperpraktika“ für Lehrer, bei denen diese selber Ausbildungsberufe im Unternehmen kennenlernen, können einen großen Mehrwert für die Berufsberatung darstellen. Auf diesem Weg kann es gelingen, Eltern und Lehrer von den beruflichen Möglichkeiten, die ihr Kind bzw. ihr Schüler mit einem Ausbildungsabschluss hätte, zu überzeugen.

Bei all diesen Angeboten ist wichtig, dass die Betriebe künftigen Abiturienten sichtbar machen, inwieweit sie ihre beruflichen Interessen sowie die für sie interessanten Aspekte auch in einer Ausbildung wiederfinden. Die vorliegende Studie zeigt, dass es vielen Abiturienten an Kenntnissen zu den Potenzialen einer dualen Ausbildung mangelt. Aufstiegschancen werden häufig geringer eingeschätzt als bei einem Studium, während das Arbeitslosigkeitsrisiko mit einer Ausbildung deutlich überschätzt wird. Die Chancen einer Ausbildung sollten stärker in die Öffentlichkeit getragen werden, um neben den Jugendlichen

alle zu erreichen, die einen Einfluss auf deren Berufsent-scheidung haben: Politik, Medien, Eltern etc. Es sollte darauf hingewirkt werden, dass die duale Ausbildung als die „echte“ Alternative zum Studium an (Fach-)Hochschulen gesehen wird, die sie auch wirklich ist.

Um dieses Ziel zu erreichen, sollte an Schulen die Berufsorientierung gestärkt und stärker in den Curricula der Sekundarstufe II verankert werden. Gleichzeitig können Unternehmen Einkommens- und Karriereperspektiven mit Ausbildung noch stärker kommunizieren. Auch die Verbände können unterstützen: Ob mit informativen Artikeln in Zeitungen und Zeitschriften, Social-Media-gerecht aufbereiteten Informationshappen oder kurzen Broschüren.

Literatur

Anger, Christina / Koppel, Oliver / Plünnecke, Axel, 2017, MINT-Frühjahrsreport: Wachstum für die Wirtschaft, Chancen für den Einzelnen, Gutachten für BDA, BDI, MINT Zukunft schaffen und Gesamtmetall, Institut der deutschen Wirtschaft Köln, Köln

Becker, Stefanie, 2017, Demografische Herausforderungen. Pflege im Wandel gestalten – Eine Führungsaufgabe, S. 17-26

Becker, Rolf / Haunberger, Sigrid / Schubert, Frank, 2010, Studienfachwahl als Spezialfall der Ausbildungsentscheidung und Berufswahl, in: Zeitschrift für ArbeitsmarktForschung, 42. Jg., Nr. 4, S. 292-310

Becker, Rolf / Hecken, Anna Etta, 2009, Studienfachwahl als Spezialfall der Ausbildungsentscheidung und Berufswahl, in: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, S. 292-310

Beierle, Sarah, 2013, Die Rolle von Peers, Neuen Medien und Online-Communities bei der Berufsorientierung, Deutsches Jugendinstitut, Expertise Mai 2013

Beinke, Lothar, 2006, Der Einfluss von Peer Groups auf das Berufswahlverhalten von Jugendlichen, in: Übergang Schule und Beruf: Aus der Praxis für die Praxis–Region Emscher-Lippe. Recklinghausen: Wissenswertes für Lehrkräfte und Eltern, S. 249-265

BIBB – Bundesinstitut für Berufliche Bildung, 2017, Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2017. Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung, https://www.bibb.de/dokumente/pdf/bibb_datenreport_2017.pdf [21.9.2017]

Bijedic, Teita / Pahnke, André, 2017, Zum Einfluss von Berufsorientierungsmaßnahmen an Schulen auf das Berufswahlverhalten von Jugendlichen, in: Arndt, H. (Hrsg.): Perspektiven der Ökonomischen Bildung: Disziplinäre und fachübergreifende Konzepte, Zielsetzungen und Projekte, S. 29-67

Blossfeld, Hans-Peter / Roßbach, Hans Gunther / von Maurice, Jutta (Hrsg.), 2011, Education as a Lifelong Process – The German National Educational Panel Study (NEPS). Zeitschrift für Erziehungswissenschaft: Sonderheft 14

Breen, R. / Goldthorpe, J. H., 1997, Explaining educational differentials. Towards a formal rational action theory, in: Rationality and Society, 9. Jg., Nr. 3, S. 275-305

Burstedde, Alexander / Risius, Paula, 2017, Fachkräfteengpässe in Unternehmen. Regionale Fachkräfteengpässe, KOFA-Studie 2/2017, [https://www.kofa.de/fileadmin/Dateiliste/Publikationen/Studien/Fachkraefteengpaesse Regionale Fachkraeftesituation und Mobilitaet KOFA-Studie 2017.pdf](https://www.kofa.de/fileadmin/Dateiliste/Publikationen/Studien/Fachkraefteengpaesse_Regionale_Fachkraeftesituation_und_Mobilitaet_KOFA-Studie_2017.pdf) [5.7.2017]

Deschermeier, Philipp, 2016, Einfluss der Zuwanderung auf die demografische Entwicklung in Deutschland, in: IW-Trends – Vierteljahresschrift zur empirischen Wirtschaftsforschung, Nr. 2/2016, S. 21-38

Erikson, Robert / Jonsson, Jan O., 1996, Can education be equalized? The Swedish case in comparative perspective, Oxford

Esser, Hartmut, 1999, Soziologie. Spezielle Grundlagen: Situationslogik und Handeln, Frankfurt am Main

Flake, Regina / Werner, Dirk / Zibrowius, Michael, 2016, Karrierefaktor berufliche Fortbildung. Einkommensperspektiven von Fortbildungsabsolventen, in: IW-Trends – Vierteljahresschrift zur empirischen Wirtschaftsforschung, Nr. 1/2016, S. 85-103

Heine, Christoph, 2010, Soziale Ungleichheiten im Zugang zu Hochschule und Studium. Expertise für die Hans-Böckler-Stiftung, Demokratische und Soziale Hochschule, Arbeitspapier 213

Heublein, Ulrich / Ebert, Julia / Hutzsch, Christopher / Isleib, Sören / König, Richard / Richter, Johanna / Woisch, Andreas, 2017, Zwischen Studiererwartungen und Studienwirklichkeit. Ursachen des Studienabbruchs, beruflicher Verbleib der Studienabbrecherinnen und Studienabbrecher und Entwicklung der Studienabbruchquote an deutschen Hochschulen, Forum Hochschule 1/2017

IAB – Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 2016, Qualifikationsspezifische Arbeitslosenquoten, Nürnberg, http://doku.iab.de/arbeitsmarktdaten/qualo_2016.pdf [21.9.2017]

Ignaczewska, Julia / Herzog, Walter / Neuenschwander, Markus, 2014, Familie, Geschlecht und Berufswahl. Eine Untersuchung der familialen Bedingungen geschlechtsuntypischer Berufs- und Studienwahl bei Jugendlichen, Dissertation an der Universität Bern

KOFA – Kompetenzzentrum Fachkräftesicherung, 2012, Handlungsempfehlung Rekrutierungs- und Auswahlverfahren für Auszubildende, https://www.kofa.de/fileadmin/Dateiliste/Publikationen/Handlungsempfehlungen/Handlungsempfehlung_Rekrutierungs-und_Auswahlverfahren_fuer_Auszubildende.pdf [21.9.2017]

KOFA – Kompetenzzentrum Fachkräftesicherung, 2014, Handlungsempfehlung Schulkooperation, https://www.kofa.de/fileadmin/Dateiliste/Publikationen/Handlungsempfehlungen/Handlungsempfehlung_Schulkooperation.pdf [21.9.2017]

Malin, Lydia / Risius, Paula, 2017, Abiturienten zwischen Ausbildung und Studium – Bildungsentscheidungen von Personen mit Hochschulzugangsberechtigung, in: IW-Trends – Vierteljahresschrift zur empirischen Wirtschaftsforschung, Nr. 4/2017 (erscheint demnächst)

Hurrelmann, Klaus / Köcher, Renate / Sommer, Michael, 2017, Die McDonalds Ausbildungsstudie 2017. Job von Morgen! Schule von gestern. Ein Fehler im System?, http://www.ifd-allensbach.de/fileadmin/IfD/sonstige_pdfs/McDonalds_Ausbildungsstudie_2015.pdf [25.09.2017]

Schneider, Heidrun / Franke, Barbara, 2014, Bildungsentscheidungen von Studienberechtigten. Studienberechtigte 2012 ein halbes Jahr vor und ein halbes Jahr nach Abschluss, Forum Hochschule, 6/2014

Schneider, Heidrun / Franke, Barbara / Woisch, Andreas / Spangenberg, Heike, 2017, Erwerb der Hochschulreife und nachschulische Übergänge von Studienberechtigten. Studienberechtigte 2015 ein halbes Jahr vor und ein halbes Jahr nach Schulabschluss, Forum Hochschule, 4/2017

Seibert, Holger / Wydra-Somaggio, Gabriele, 2017, Berufseinstieg nach der betrieblichen Ausbildung – Meist gelingt ein nahtloser Übergang, IAB-Kurzbericht 20/2017, Nürnberg **Statistisches Bundesamt**, 2016a, Fachserie 11, Reihe 1, Schuljahr 2015/16, https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Schulen/AllgemeinbildendeSchulen2110100167004.pdf?__blob=publicationFile [14.8.2017]

Statistisches Bundesamt, 2016b, Fachserie 11, Reihe 4.3.1, 1980-2015, https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Hochschulen/KennzahlenNichtmonetaer2110431157004.pdf;jsessionid=971ECD199AFB8619AB105217284B1981.cae2?__blob=publicationFile [14.8.2017]

Diese Arbeit nutzt Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS): Startkohorte Klasse 9, doi:10.5157/NEPS:SC4:9.0.0. Die Daten des NEPS wurden von 2008 bis 2013 als Teil des Rahmenprogramms zur Förderung der empirischen Bildungsforschung erhoben, welches vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) finanziert wurde. Seit 2014 wird NEPS vom Leibniz-Institut für Bildungsverläufe e.V. (LifBi) an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg in Kooperation mit einem deutschlandweiten Netzwerk weitergeführt.

